Wiä glöckli sönd mer!

Autor(en): **Tobler-Schmid, Frieda**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **236 (1957)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verschwinden der Pferdepost für immer dahingegangen.

Noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts stand auch im st. gallisch-appenzellischen Grenzgebiet der Fahrverkehr mit Pferdebespannung auf gutunterhaltenen Straßen, mit einer Fülle von Waren aller Art, in schönster Blüte. Die erste Bresche in dieses bodenständige Gewerbe schlug schon in den Fünfzigerjahren das beginnende Eisenbahnzeitalter, das auch dem Appenzellerland die uns allen bekannten Schienenwege brachte. Es bedeutete zwar noch nicht den Tod des Transportgewerbes mit Pferdezug; denn noch bis über den ersten Weltkrieg von 1914/18 hinaus, teilten sich Eisenbahnen und Fuhrwerkerei recht friedlich in die Bewältigung des Warenverkehrs. Das alteingesessene Botengewerbe blieb aber doch trotz der Konkurrenz im Wesentlichen bestehen, da die Güterabwanderung ja nicht von heute uf morgen erfolgte und mehr als ein Drittel der appenzellischen Gemeinden, besonders im Vorder- und Hinterland, keinen direkten Schienenanschluß erhielten. Den zweiten gefährlichen Einbruch in das Fuhrhaltereigewerbe brachte dann die unaufhaltsame Entwicklung der Motorfahrzeuge, die wir ja alle miterlebt haben. Sie haben dem Warentransport mit Pferdefuhrwerken, bis auf wenige Ausnahmen im Lokal- und Regionalverkehr, das Lebenslicht ausgeblasen, und manches alte Handwerk beinahe zum Verschwinden gebracht, man denke nur an die Pferdesattler, Hufschmiede und Wagner.

Wer heute die alten Standplätze der Appenzeller Boten in St. Gallen aufsucht, etwa auf dem Gallusplatz, beim Portnerhof, zu St. Laurenzen oder in der Zeughausgasse, der wird umsonst nach Pferdefuhrwerken Umschau halten. Fast alle Fahrboten, auch diejenigen vom Thurgau und vom Fürstenland, verfügen über Autocamions älterer oder neuerer Bauart, die die Ladungen rasch und mühelos an die Orte ihrer Bestimmung bringen.

Nur mehr zwei der appenzellischen Fahrboten sind bis heute ihren Pferden treu geblieben: Bote und Fuhrhalter J. Fitzi-Reich von Gais und Fuhrhalter Studerus in Speicher, der noch allwöchentlich am Donnerstag über Trogen und den Ruppen nach Altstätten auf den Markt fährt, währenddem Fitzis Knecht Haltiner wöchentlich mehrmals geruhsam mit seinen Vierbeinern in die Gallusstadt und wieder zurück fährt. Wie er dem Verfasser nicht ohne Stolz berichtete, in allen Jahren ohne Unfall oder Polizeirapport, was bei den heutigen Verkehrsverhältnissen allerhand heißen will. Aber auch alte Appenzeller Fahrbotenfamilien könnten allerlei aus der Zeit des Pferdefahrverkehrs berichten, war man doch sozusagen zu jeder Tages- und Nachtzeit, bei Wind und Wetter, mit dem Botenfuhrwerk unterwegs. Es gibt darunter Familien, in denen durch mehrere Generationen hindurch mit seltener Treue dieses bodenständige Gewerbe ausgeübt wurde, man denke etwa an die Sturzenegger von Heiden, die Graf von Wald, die Schittli von Speicher, die Gmünder von Haslen, die Frischknecht von Herisau und andere mehr.

Botenfuhre Fitzi, Gais, am Gallusbrunnen St. Gallen

Wiä glöckli sönd mer!

Meer sönd doch no glöckli doo obe!
Wött wösse, wer's au eso wär?
E Tach, e Bett ond e Stobe,
no z'esse ond d'Chäschte nüd läär!

Ringsom i de Gärte ond Matte
e Wachse . . . 's ischt niä-ne z'verstoh,
daß 's innere Welt vole Schatte
üüs tar no e dereweg goo!

Wiä wöm-mer a alem üüs freue
ond dankbar ond z'frede see;
de-n-ääne vom Glöck im Getreue
au herzli gern wiiter gee!

E Häämet — e zweiti gets käni
so schö, wo-n-i lieber hett;
e derigi gets doch no ä ä n i,
scho wils gad ä n n Säntis get!

Frieda Tobler-Schmid